

# Der Gesellschaftler

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Kreisredakteur: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 56  
Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptweinstelle Nagold 95 / Girokonto Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wk., Stellengeld, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 301

Montag, den 23. Dezember 1940

114. Jahrgang

Don besonderer Heftigkeit

## Der neue Großangriff auf Liverpool

Riesenbrände und Explosionen — Der Lichtschein der brennenden Stadt auf eine Entfernung von mehr als 200 Km. wahrgenommen

DNB, Berlin, 22. Dez. Liverpool wurde, wie bereits im DNB-Bericht gemeldet, in der vergangenen Nacht von starken deutschen Kampffliegerverbänden angegriffen. Die Wirkung dieses erneuten Großangriffs gegen den wichtigen britischen Hafen war besonders heftig. Riesenbrände entzündeten in den Dockanlagen und Großspeichern sowie in den Tanklagern von Birkenhead. Zahlreiche Explosionen mit hohen Stichflammen wurden von weiten Befahrungen beobachtet. Der Lichtschein des brennenden Liverpool konnte noch bis auf eine Entfernung von mehr als 200 Km. wahrgenommen werden.

Was London zugesticht

Die Wucht der letzten deutschen Großangriffe. — „Großer Schaden“ in Liverpool. — „Ganz London bebte beim Krepiere schwerer Bomben“.

Berlin, 22. Dez. Der britische Rundfunk kann nicht umhin, festzustellen, daß die deutschen Angriffe auf englisches Gebiet in der Nacht zum Sonntag „einen beträchtlichen Umfang“ gehabt und fast die ganze Nacht hindurch gebauert hätten. In der Hauptsache hätten sie sich auf Liverpool und das Gebiet des Mersey beschränkt, wo großer Schaden angerichtet worden sei. Eine „Reihe von Bränden“ sei ausgebrochen und sehr viele Haushälter seien verletzt oder beschädigt worden. Auch im Stadtgebiet von London seien im Laufe der Nacht Bomben gefallen, die Schaden „an Häusern“ angerichtet hätten.

Auch der Bericht des Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für die innere Sicherheit mußzugeben, daß die Tätigkeit der feindlichen Luftstreitkräfte in der Nacht zum Sonntag gegen Liverpool und die Ufer des Mersey „in bedeutendem Umfang“ gestärkt waren und bis in die frühen Morgenstunden fortgesetzt wurden. Viele Brände seien entzündet. Weitere Bomben seien auch an vielen anderen sehr weit voneinander entfernten liegenden Plätzen in England und in Wales abgeworfen worden.

Der United-Press-Korrespondent Russell berichtet aus London, daß deutsche Flugzeuge am Samstag den Nordwesten, den Norden und den Nordosten Englands sowie die Midlands angegriffen haben, nachdem sie während der Nacht Liverpool und das Gebiet des Mersey-Flusses kündenlang „in Rückkehr zur Blitzkriegstechnik“ bombardiert hätten. Es sei klar geworden, daß die Deutschen totale Zerstörungsaktionen längs des Mersey-Flusses anwandten. Sie konzentrierten den Angriff auf Liverpool, um die Docks zu zerstören. Der Angriff auf Liverpool habe viele Stunden gedauert. Zahlreiche „Geschäfte“ seien durch einen unaufrührerlichen Regen von Spreng- und Brandbomben zerstört worden.

DNB meldet, London habe am Samstag bereits kurz nach 18 Uhr Luftalarm gehabt. Später meldete der DNB-Bericht, daß London in der Nacht zum Sonntag in Massen angegriffen worden. Die ganze Stadt habe durch das Krepiere schwerer Bomben bebte.

### Wehrmachtsbericht vom Samstag

Großangriff auf Liverpool

Tausende von Spreng- und Brandbomben abgeworfen — Zahlreiche Großfeuer und gewaltige Explosionen — Auch London bei Tag und Nacht wirkungsvoll angegriffen — Bomben auf nichtmilitärische Ziele der Reichshauptstadt

DNB, Berlin, 21. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 20. Dezember griffen Kampffliegerverbände kriegswichtige Ziele in London mit guter Wirkung an.

Auch am Tage warfen Kampfflieger Bomben auf London, letztere wurde eine Rüstungsfabrik in Chelmsford schwer getroffen. Die Luftaufklärung erstreckte sich über die ganze Insel bis zu den Shetlands.

In der Nacht zum 21. Dezember griffen starke Kampffliegerverbände an der Küste von England kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland, Hafen und Industrieanlagen von Liverpool mit Tausenden von Spreng- und Brandbomben an. Zahlreiche Großfeuer, viele kleinere Brände und gewaltige Explosionen wurden von den Befahrungen beobachtet und bestätigten so die Wirkung des Angriffs.

Der Gegner griff in der vergangenen Nacht mit Schwerpunkt die Reichshauptstadt an. Der Angriff richtete sich ausschließlich gegen nichtmilitärische Ziele. Eine Anzahl Häuser sowie der Berliner Dom wurden beschädigt, sechs Zivilpersonen getötet, 17 verletzt, die sich zum Teil außerhalb der Luftschutzräume befanden. Flakartillerie schoß zwei Flugzeuge ab.

### Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Liverpool nochmals Großangriffziel

Ausgedehnte Brände in den Dockanlagen. — Auch London und andere Städte wieder schwer bombardiert. — Erfolgreicher Angriff italienischer Flieger auf Harwich.

DNB, Berlin, 22. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 21. Dezember griffen, wie bereits gemeldet, starke Kampffliegerverbände Liverpool mit großem Erfolg an. Außerdem belegte die Luftwaffe kriegswichtige Ziele in London, Bristol und Southampton sowie eine Anzahl Flugplätze mit Bomben.

Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt. Am Tage beschränkte sich die Tätigkeit in der Luft auf beweisene Aufklärung, wobei wiederum London das Ziel von Bombenwürfen war.

Flakartillerie des Heeres und der Kriegsmarine beschossen gestern Abend erfolgreich einen dicht unter der englischen Küste fahrenden feindlichen Geleitzug und den Hafen von Dover.

In der Nacht zum 22. Dezember wurde nochmals Liverpool von starken Kräften schwerer Kampfflugzeuge angegriffen. Ausgedehnte Brände im Zielgebiet, vor allem in den Dockanlagen, konnten beobachtet werden. Kampfflieger des italienischen Fliegerkorps griffen die Hafenanlagen von Harwich mit gutem Erfolg an.

In der gleichen Nacht warf der Gegner im Nordseegebiet an mehreren Stellen Spreng- und Brandbomben. In zwei Städten Westdeutschlands entzündete geringer Gebäudeschaden. Kriegswichtige Ziele wurden nicht getroffen. Die Verluste an Zivilpersonen belaufen sich auf einen Toten und elf Verletzte.

Zwei feindliche Kampfflugzeuge wurden gestern durch Jagdflieger abgeschossen, ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Wie noch nachträglich gemeldet wird, wurden am 20. Dezember drei feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 15 000 BRT, an der englischen Ostküste aus der Luft angegriffen. So gelang, hieron zwei im Geleit fahrende Schiffe zu versenken. Mit dem Verlust des dritten Schiffes ist ebenfalls zu rechnen.

### Italienische Wehrmachtsberichte

Berlin, 21. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet der Erenalia Artillerietätigkeit. Am 19. verlor der Feind außer den gestern gemeldeten Flugzeugen zwei weitere Jagdflugzeuge. Besondere Erwähnung verdienen alle in der Erenalia tätigen Abteilungen des 5. Luftgeschwaders, die unabhängig und unter äußerster Einsatzbereitschaft an der Zerstörung der feindlichen Panzerdivisionen mitwirkten und gleichzeitig harte Kämpfe gegen die gegnerischen Luftstreitkräfte bestritten.

## „England hat bereits 169 Kriegsschiffe verloren“

Wie man in Argentinien die Lage Großbritanniens beurteilt

DNB, Buenos Aires, 22. Dez. Allen Londoner Berichtungsmännern und schiffsüberischen Ministerreden zum Trost wird die Situation, in der England sich tatsächlich befindet, von immer weiteren Kreisen klar erkannt. So beschäftigt sich das argentinische Morgenblatt „Nacion“ eingehend mit der immer schwierigeren Lage der britischen Flotte. Die englische Marine, so heißt es in dieser ausschlußreichen Betrachtung, werde sich ungeheuer anstrengen müssen, wenn sie sich Deutschland gegenüber überhaupt nur behaupten will. Sie ist nicht mehr als wertvoll anzusehen, nachdem sie bereits 169 Einheiten verloren hat, darunter 33 Zerstörer. Sie ist daher auch nicht mehr imstande, Handelsschiffe gegen deutsche U-Boote zu schützen. Dazu kommt die Bedrohung durch die deutsche Luftwaffe, die über Flughäfen und Marinestützpunkte an der gesamten Westküste Europas vom Nordkap bis zu den Pyrenäen verfügt.

### Neuer Hilferuf an USA.

Stockholm, 22. Dez. Der britische Minister Ronald Crook, der sich einmals nach Englands Seefahrtsminister genannt, aber vor einiger Zeit diesen Titel in Seefahrtsminister umgewandelt hat, hat Vertretern der amerikanischen Presse gegenüber Erklärungen über die englischen Schiffsverluste abgegeben, die auch in England selbst gewaltiges Aufsehen erregt haben. Crook hat nicht nur zugestanden, daß sich seit dem Monat Juni die englischen Schiffsverluste verdreifacht haben, sondern in deutlichster Form den amerikanischen Pressevertretern zu verstehen gegeben, daß England ohne die Hilfe Amerikas nicht in der Lage ist, derartige Schiffsverluste lange auszuhalten. Englands Kriegseinlage würde dadurch schwerstens bedroht werden. England benötige dringend Tonnage und lege alle seine Hoffnungen auf die amerikanischen Schiffswerften. Wenn England weiterhin Schiff im gleichen Tempo wie bisher verlieren sollte, sagte Crook, „ohne daß wir entsprechende Neubauten schaffen können, so können wir unsere Kriegsanstrengungen im gleichen Umfang wie bisher nicht mehr fortsetzen. 1941 wird bestimmt sehr schwer für uns werden. Wir können selbstverständlich einen Teil dieser Schiffe, die wir benötigen, auf englischen Werften bauen; aber wir hoffen doch sehr, daß die Vereinigten Staaten eine Lösung finden und uns im kommenden Jahr helfen werden.“ Crook wies in seinen weiteren Ausführungen darauf hin, daß England bereits sämtliche alten Handelsschiffe, die man in den Vereinigten Staaten habe austreiben können, aufgekauft habe und es jetzt keine mehr gäbe. Seiner Ansicht nach werde

An der griechischen Front wurden feindliche Angriffsversuche überall abgeschlagen. Ein Handreich brachte uns in den Besitz einer wichtigen Stellung.

Fliegerabteilungen haben in unmittelbarer Zusammenarbeit mit den Truppen ununterbrochen Luftangriffe durchgeführt. Bomberformationen, Pichiatelli (Sturzflugbomben) und Jäger haben im gesamten die derzeitigen Aktionen umfassenden Abschnitt Truppenzusammenschließungen, Straßenkreuzpunkte und militärische Anlagen getroffen. Im Kanal von Korfu wurden zwei große Segelschiffe versenkt. In wiederholten und heftigen Kämpfen wurden zwei Stöcker abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Unsere Flotteneinheiten haben längs der Ionischen Küste feindliche Stellungen bombardiert und dabei wirkungsvolle Treffer erzielt.

In Oraklia Artillerietätigkeit. — Eine unserer Fliegerformationen hat einen Nachtangriff auf Athen durchgeführt und den Flugplatz im Tiefflug mit Bomben belegt. Eine andere Formation hat feindliche Stellungen im Gebiet von Metemna mit Bomben belegt und dabei ausgedehnte Brände hervorgerufen.

### Italienischer Gegenangriff an der griechischen Front

Artillerietätigkeit in der Erenalia. — 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

DNB Rom, 22. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt am Sonntag bekannt: Im Grenzgebiet der Erenalia beiderseitige Artillerietätigkeit. Eine unserer Flotteneinheiten beschloß feindliche motorisierte Abteilungen an der Küste. Ein Torpedoboot schoß ein feindliches Torpedoflugzeug ab.

Unsere Flugzeugabteilungen haben Truppenansammlungen und mechanisierte Abteilungen des Feindes heftig bombardiert. Außerdem haben sie die ganze Nacht hindurch trotz ungünstigen Witterungsverhältnissen fortgesetzt die Kanal- und sonstige Anlagen eines vorgeschobenen feindlichen Stützpunktes angegriffen, wobei Brände verursacht wurden.

Der Feind hat einen unserer Luftstützpunkte in Tripolitaneen bombardiert. An der griechischen Front wurde ein feindlicher Angriff durch unsere Artillerie und einen Gegenangriff zum Stehen gebracht und dem Feind beträchtliche Verluste zugefügt.

Während der Nacht zum 21. Dezember und während des ganzen darauffolgenden Tages haben zahlreiche Bomber und Pichiatelli-Formationen Truppenzusammenschließungen, Straßen, Eisenbahnlinien, Batterien und Stützpunkte, die für die in Gang befindlichen Operationen in Albanien von Bedeutung sind, wirkungsvoll angegriffen. In verschiedenen Luftkämpfen sind 12 feindliche Flugzeuge vom Typ „Brenner“ abgeköpft worden. Vier eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

In Oraklia die übliche Artillerietätigkeit an der Suban-grenze. Eine unserer Luftformationen hat in einer Drähschiff des unteren Sudans feindliche Truppen wiederholt bombardiert. In der Nacht vom 21. zum 22. Dezember haben feindliche Flugzeuge Bomben auf die Stadt Rume abgeworfen, wobei ein Privathaus getroffen und sechs Personen verwundet wurden.

Zaiser







Wettrennen um höhere Gewinne

Wettrennen um höhere Gewinne

Stoßholm, 22. Dez. Wenn man verstehen will, warum Eng- land — richtig gesagt, die England beherrschende Elitè — diesen Krieg herbeigeführt hat, und wofür Großbritannien in Wirklichkeit kämpft, genügt es, einmal einen flüchtigen Blick in eine britische Wirtschaftszeitung, wie etwa die „Financial News“, zu werfen. Jede Zeile in diesem Blatt unterstreicht und erhärtet die Worte, mit denen der Führer in seiner großen Rede vor den deutschen Rüstungsarbeitern die Welt der raffgerigen Profitjäger in der sogenannten Rüsterdemokratie geißelt und ihr die nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung gegenüberstellt.

Die Größe der Völker war zu allen Zeiten das Ergebnis des Gesamtwertes ihrer großen Männer. Adolf Hitler. 23. Dezember: 1897 Dichter Martin Opitz geboren.

Aus Nagold und Umgebung

Die Größe der Völker war zu allen Zeiten das Ergebnis des Gesamtwertes ihrer großen Männer. Adolf Hitler.

23. Dezember: 1897 Dichter Martin Opitz geboren.

Freude im Lazarett

Die verwundeten und kranken Soldaten im Lazarett Waldca wurden am 1. und 2. Adventssonntag von der Frauenschaft Ueberberg-Beuren mit einem prachtvollen Adventstranz, Kuchen und Gebäck, sowie wärmenden Soden bedacht. — Am Samstag nachmittag fand im Kreiskrankenhaus eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier statt.

Der Kaperkrieg des SS

10 945 RM. in unserem Kreis

Die von der Hitlerjugend in Form eines lustigen Blockade- und Kaperkrieges durchgeführte vierte Reichstrahnenaktion für das Kriegs-Winterhilfswort hat in unserem Kreis ein Sammelergebnis von 10 945,58 RM. erbracht. An den beiden Sammeltagen wurden im Kreis Calw 45 000 Abzeichen von unserer Jugend an den Mann gebracht.

Stoffhandschuhe für Frauen und Männer

Die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete teilt mit: Im Rundschreiben Nr. 76 vom 27. November 1940 ist bestimmt worden, daß auf die Sonderabstufung II der ersten Reichsleiderkarte für Männer und Frauen gestiftete Stoffhandschuhe bezogen werden können. Im Hinblick darauf, daß bezugsbeschränkte Handschuhe für Männer und Frauen punktmäßig unterschiedlich bewerkstelligt sind, können auf die Sonderabstufung II der ersten Reichsleiderkarte für Männer nur gestiftete Stoffhandschuhe für Männer und auf die Sonderabstufung II der 1. Reichsleiderkarte für Frauen nur gestiftete Stoffhandschuhe für Frauen bezogen werden.

Ehestandbarlehen bei Einberufung

Der Reichsfinanzminister hat nunmehr die zum Teil in der Praxis schon angewandten Erleichterungen für die Bewilligung von Ehestandbarlehen bei Einberufenen zusammengefaßt und durch Erlass allgemein vorgeschrieben. Während sonst der Antrag auf Gewährung des Ehestandbarlehens vom Bräutigam bei der Gemeinde zu stellen ist, in der er seinen Wohnsitz hat, kann in Fällen von Einberufung auch die künftige Ehefrau an Stelle des künftigen Ehemannes den Antrag einreichen.

Worte an eine Soldatenfrau

Du hast Deine ketten Baum im Felde und weilt nun, daß Du die Weihnachtstage allein verbringen mußt. Aber Du weilt Dich deswegen nicht hinlegen und Deine Suppe mit Tränen lachen, nicht wahr? Du gehst durch Deine Wohnung und bringst sie in einen schönen weihnachtlichen Glanz. Du hast all Deine Kräfte herbei und schmückt alles mit Tannenzweigen. Dein Weihnachtspäckchen an die Front ist längst unterwegs. Deine Gedanken sind ihm gefolgt auf seiner langen Fahrt, und nun träumst Du von dem Augenblick, wo die Feldpost anlangt, und es Dein Mann in seine Hände nimmt. Ganz deutlich siehst Du sein Gesicht, wie es sich über den geöffneten Karton neigt. Du hast es ja so schön gemacht! Ihm alles mitgegeben, was Liebe nur erfinden kann an kleinen nützlichen Dingen und an anderen ganz und gar „unpraktischen“ Kleinigkeiten, deren Sinn nur er versteht. Obenauf liegt ein Tannenzweig mit Silberfäden oder ein selbstgewundenes Kranzlein.

Du weilt, wie sich ente Gedanken begegnen, und wie er sich ebenso Dein weihnachtlich geschmücktes Zimmer vorzufinden sucht, wie Du Dir dein Soldatenquartier. Während die Kerzen brennen, schreibst Du ihm einen Brief, der recht schön und herzlich ist. Nicht so einen, dem zu aller Trauer nur noch der schwarze Rand fehlt. Denn lieb einmal: es geht nicht Dir allein so. Und wenn Du traurig bist, so änderst Du gar nichts. Im Gegenteil, Du machst Deinem Soldaten das Herz nur unnötig schwer. Bedenke immer, es geht Dir trotz allem gut in Deinem Vaterland. Deine Sorgen werden Dir abgenommen, Du darfst Dein Heim behalten.

Du bist so auch gar nicht so kleinlich und engberzig, daß Du nur an Dich und an das Schmerzliche eurer Trennung denkst. Du hast längst den Trost erprobt, der im Gedanken an die Gemeinshaft Deines Volkes liegt und in dem Bewußtsein, daß Du selbst dazu beiträgst, Not und Elend zu verhindern, lie ein Krieg sonst im Gefolge hat.

Aber stellst, Du bist eine Frau und Du kannst nicht immer ins Große denken. Manchmal meinst Du, müßte man keinem Herzen auch erlauben, nur von seinem ganz eigenen Leid erfüllt zu sein. Dessen sollst Du Dich gewiß nicht schämen. Aber nun überwinde Deine begriffliche Trauer und schreibe in diesen Tagen, die Deine Familie sonst vereint haben, einen schönen, lechtigen Brief. Glaube mir, Dein Mann hat Dich trotz der Entfernung nicht minder lieb. Und ihr könnt gerade in dieser Zeit so recht beweisen, wie gut euer Zusammenleben ist. Denn ihr lebt so zusammen, auch wenn ihr räumlich getrennt seid.

Und so lache Dir eine recht gute Stunde für Deinen Brief aus. Eine Stunde, in der Du Dich selbst überwinden hast und Deine Augen im Kerzenslicht wieder so blank und froh sind wie sonst.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht

Am 24. Dezember, nachmittags, findet die Volkswirtschaftsfeier im Rahmen des 2. Kriegswinterhilfsworts statt, in der Reichsminister Dr. Goebbels das Wort ergreifen wird. Ein Ausschnitt aus der Feier mit der Rede des Ministers wird von 14.15 bis 15 Uhr auf alle deutsche Sender übertragen.

Keine Bildpostkarten und Neujahrsdenksachen ins Ausland. Es wird darauf hingewiesen, daß ins Ausland keinerlei Postkarten mit bildlichen Darstellungen und auch keine Weihnachts- und Neujahrsarten versandt werden dürfen. Auch Neujahrsarten, die lediglich einen Glückwunschdruck tragen, sind von der Versendung ins Ausland ausgeschlossen. Gestattet sind dagegen gewöhnliche Postkarten, Kussbriefe aller Art Auslandsbriefsendungen sind nur an den Posthaltern zulässig. Der Entsefer muß sich durch einen behördlichen Ausweis mit Lichtbild ausweisen.

Zur letzten Ruhe

Deckenstern. Dieser Legte wurde unter großer Beteiligung Bauer und Volkerevorbereiter Ehr. Gottlob Luy zur letzten

Ruhe gebettet. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der ein Stück Geschichte unseres Ortes bedeutet. Auf dem Rathaus wirkte er lange, stets bestimmend und führend mit, war es als Gemeinderat und als Stellv. Ortsvorsteher. Für die hiesige Volkerei setzte er sich schon vor 35 Jahren ein mit Rat und Tat und erreichte dank seiner unermüdblichen Arbeitskraft einen beachtlichen Aufschwung des Betriebes. Ueber 16 Jahre bekleidete er das Amt als Kirchenspieler. Sehr viel hat er dazu beigetragen, daß der Bau des Gemeinde- und Vereinshauses zustande kam.

Mit der Hand in die Maschine geraten

Höfen a. G. Der Fräser Karl Sprenger geriet mit der rechten Hand in seine Maschine, so daß er schwer verletzt ins Krankenhaus Kewndburg verbracht werden mußte. Der Unfall ist umso bedauerlicher, als dem Verletzten im Weltkrieg beide Hände unterhalb des Knies abgenommen worden sind.

Weihnachtsmusik

Horb a. N. Eine Weihnachtsmusik mit Werken alter Meister, veranstaltet vom Ev. Kirchenchor, fand dankbare und zahlreiche Hörer. Wieviel deutsches Geistesgut in dem Tonkassen der alten Meister, eines Buttehude, Pachelbel, J. S. Bach, Händel, Telemann steht, empfanden Ausführende und Hörergemeinde aufs lebhafteste.

Letzte Nachrichten

Londoner Dratsprüche über Bardia

DRS. Rom, 23. Dez. Agenzia Stefania stellt fest, daß der britische Rundfunk, der schon seit einigen Tagen immer wieder den unmittelbar bevorstehenden Fall des von englischen motorisierten Kräften angegriffenen Bardia und die Uebergabe der dort konzentrierten italienischen Truppen voraussagt, sich gezwungen sehe, wenn auch zögernd, zugegeben, daß dieses Unternehmen weit schwieriger sei, als man vorausgesehen habe. So habe der britische Rundfunk am 23. Dezember zugegeben, daß die Hochburg von Bardia sich außerordentlich tapfer verteidige.

Zu Kommentar dazu werde behauptet, daß der Fall von Bardia, das von überlegenen feindlichen Streitkräften angegriffen werde, nur eine Frage der Zeit sei. Dieser Prophezeiung wurde jedoch hinzugefügt, daß die aus Afrika eingehenden Nachrichten zeigen, daß die in Bardia eingeschlossenen italienischen Truppen weiterhin verzweifelt Widerstand leisten. Auch gestern habe der englische Rundfunk — sogar in seiner Sendung in Hindi-Kani — zugegeben, daß, obwohl Bardia seit drei Tagen nahezu eingeschlossen sei, die italienischen Truppen „auf das hartnäckigste Widerstand leisten“.

Um seine Großsprechereien in den letzten Tagen zu rechtfertigen, habe der Londoner Rundfunk hinzugefügt, daß man nicht darauf gefaßt war, daß die Italiener imstande sein würden, so wunderbar standzuhalten.

Sitzungspause der Bulareiter Donaukonferenz

DRS. Bukarest, 23. Dez. Die Bulareiter Donaukonferenz, die sich mit den Fragen der Serboman befaßt hat, beschloß in ihrer Sitzung am 20. Dezember, ihre Arbeiten zu unterbrechen und in der zweiten Hälfte des Januar wieder aufzunehmen.

Der ungarische General von Mierka über die Maginot-Linie

DRS. Budapest, 23. Dez. Der bekannte ungarische Militärschriftsteller General a. D. von Mierka legt am Sonntag im „Pester Lloyd“ mit einer Schilderung der Maginot-Linie seinen Jahrbuchbericht in die westlichen Kriegsgebiete fort, die er kürzlich als Gast des DRS. zu besichtigen Gelegenheit hatte. Die Schwäche und der Fehler der Maginotlinie, so schreibt General von Mierka u. a., werden durch ihren Namen selbst enthüllt. Sie war eben eine Linie und keine besetzte Zone. Die Franzosen hielten sie für unantastbar, jedoch habe die sprunghafte Entwicklung des Vorkrieges in Verbindung mit den genial erdachten, ganz unerwarteten neuen Angriffs- und Kampfmethoden der deutschen Truppen alle Berechnungen und Hoffnungen über den Haufen geworfen.

Amerika gegen britische Propaganda

New York, 23. Dez. Der neue gegen das Ueberhandnehmen der englischen Propaganda in USA. gegründete Ausschuss, das sogenannte „No Foreign Wars Comitè“ (N.F.W.C.) hat seine Tätigkeit mit einer Herausforderung an das offen für England agitierende Komitee von Allen White, begonnen. Berner Nachrichten hat Allen White zu einer öffentlichen Diskussion über die Frage der Englandhilfe eingeladen, um in gemeinsamen öffentlichen Ausinandersetzungen das Für und Wider der Englandhilfe vom Standpunkt des Amerikanertums aus zu klären. Auf echt amerikanische Weise kündigt das Komitee weiter an, es werde allen Kongreßmitgliedern Sargnagel zuschicken, deren Anblick die Kongreßmitglieder vor den Folgen einer Aufhebung der amerikanischen Neutralitätsgesetzgebung warnen müsse. Jede Stimme, die für ein Gesetz abgegeben werde, das eventuell Amerika in einen Krieg verwickeln könnte, sei ein Sargnagel für einen dem Tod geweihten amerikanischen Soldaten.

In einem ausführlichen Artikel beschäftigt sich „New York World Telegram“ mit der Stimmung in amerikanischen Volk und kommt dabei zu dem Ergebnis, das Volk der USA. habe zwar viel Sympathie für England, sei aber gegen jede Form der Hilfe, die ein Risiko irgendwelcher Verwicklungen außerhalb der weltlichen Hemisphäre mit sich bringe.

In hiesigen Industrie- und Handelskreisen ist man davon überzeugt, daß die englische Kriegsproduktion infolge des Ausfalls zahlreicher Rüstungsbetriebe durch die Zielangriffe der deutschen Bombengeschwader beträchtlich hinter dem Sollstand zurückgeblieben ist und von Woche zu Woche weiter hinter das von Lord Beaverbrook aufgestellte Produktionsprogramm zurückfällt. Aber auch die amerikanische Kriegsproduktion ist hinter den Erwartungen zurückgeblieben, so daß England die benötigten und zugelegten Kriegsmateriallieferungen nicht in dem benötigten Umfang erhalten. Dazu kommt die von Präsident Roosevelt in Aussicht genommene bedeutende Verstärkung des amerikanischen Rüstungsprogramms. Nur auf Kosten der Rüstung der Vereinigten Staaten könnte England härter mit amerikanischem Kriegsmaterial beliefert werden und dagegen erheben sich ernste Gegenkräfte in der amerikanischen Rüstungsindustrie.

Veränderungen in Frankreich

Genf, 22. Dez. Pierre Dominique ist zum Leiter des französischen Informationsdienstes bestellt worden. Der ehemalige Leiter der „Republique“ gehört zu den wenigen französischen Journalisten und Schriftstellern, die schon vor Jahren der innerdeutschen Entwicklung gerecht zu werden suchten und vor jeder Kriegsphase warnten. Seine Stellung wird umso einflussreicher sein, als die Agentur Havas aufgehoben ist. Der französische Staat hatte bereits am 27. September des vergangenen Jahres die Mehrheit der Aktien dieser Gesellschaft erworben, um so eine bessere Kontrolle über ihre Tätigkeit auszuüben. Am Freitag ist dieses Aktienpaket einer neuen Organisation zur Verfügung gestellt worden, die sich „Französisches Informationsamt“ (D. F. I.) nennt. Die französische Informationsstelle steht unter unmittelbarer französischer Leitung. Der Staat trägt auch die Kosten.

Kleine Nachrichten

Ein einziger Auslandsbrief! Ein Beweis für die nahezu völlige Abschneidung Großbritanniens von der Außenwelt ergibt sich aus einer Londoner Meldung des Korrespondenten der „Kga Digtlyt Alchanda“. Dieser meldet nämlich, daß er bei einer Besichtigung des Londoner Hauptpostamtes einen einzigen Auslandsbrief habe entdecken können.

Wörterle Auktrallen haunt. Im Zusammenhang mit der letzten Rede Churchills im Unterhaus berichtet „Canadian Press“ aus Sidney, die Auktraller seien sehr erstaunt gewesen über seine Bemerkung, daß australische Kavallerie in Ägypten eine herrliche Alttade geritten habe. Tatsächlich habe Auktralien überhaupt keine Kavallerie, so daß Churchills Darstellung als dichterische Freiheit angesehen werden müsse.

Verdunkelungs-Gewaltverbrechen wegen Widerstandes erschossen. Der Reichsführer ff und Chef der deutschen Volkzeitung teilte mit: Am 20. Dezember wurden die unter Ausnutzung der Verdunkelung vorgehenden Gewaltverbrechen über Gerhard Schönwälder und Alfred Kemler wegen Widerstandes erschossen.

20,3 Millionen Hektar Waldbestand in Großdeutschland. Auf der Tagung der Reichsjagdverwaltung gab Generalforstmeister Alpers die Ziffern des jetzigen großdeutschen Waldbestandes bekannt. Er beträgt jetzt 20,3 Millionen Hektar gegenüber den bisherigen Altreichbeständen von 12,4 Millionen Hektar.

Kriegsgefangenen-Einsendungen mit Luftpost. Auf Wunsch werden Kriegsgefangenen-Einsendungen oder Sendungen an deutsche Zwillingen in den Ausland an den Posthaltern zur Beförderung mit der Luftpost angenommen, wenn durch eine nach einem neutralen Land bestehende Luftpostverbindung eine schnellere Uebermittlung erzielt werden kann. Für die Luftpostbeförderungskosten ist der vorgeschriebene Luftpostzuschlag zu entrichten.





### Württemberg

#### Wegen Luftschuttschrecks bestraft

Stuttgart. Ein 43jähriger Mann aus Stuttgart-Degethof erlitt vom Amtsgericht wegen Widerstandes 60 RM. und wegen Zwangsverhandlung gegen die Luftschuttsbestimmungen 15 RM. Geldstrafe. Er hatte während eines Fliegeralarms der an ihn ergangenen polizeilichen Befehle, sich sofort von der Straße weg und in den in unmittelbarer Nähe gelegenen Luftschuttraum zu begeben, nicht Folge geleistet und sich einer zwangsweisen Verbringung dorthin mit Gewalt widersetzt.

#### Gefängnis für einen Grabdieb

Stuttgart. Angekl., um einem guten Freund ein paar Blumen auf sein Grab zu legen, ohne Geld dafür ausgeben zu müssen, plünderte der 53jährige ledige Christian Schlater aus Borsendorf (Kr. Göppingen) an einem Rosenbergsontag ein Grab auf dem Stuttgarter Pragfriedhof, indem er 20 vollerblichste Äpfel abriß. Dabei wurde er von einem Aufseher erwischt und angefaßt. Der Schnellrichter ahndete den grabräuberischen Diebstahl mit 4 Wochen Gefängnis.

Stuttgart. (Schwesternschaft beim D.N.K.) Vor kurzem veranstaltete die Württ. Schwesternschaft des Deutschen Roten Kreuzes ein eindrucksvolles Schwefestfest. Unter den Ehrenmännern waren Generalkassier Dr. Brille, Vertreter der Partei und der Stadt, sowie Chefsärzte verschiedener Krankenhäuser. Der Vorsitzende der Württ. Schwesternschaft des D.N.K., Professor Dr. Scheerer, gab ein anschauliches Bild des Schwefestfestes. Folgende Auszeichnungen wurden verliehen: Das Kreuz für 10jährige Dienstzeit an 6 Schwestern; das Kreuz für 10jährige Dienstzeit an 12 Schwestern; das Verdienstkreuz für 25 und mehr Dienstjahre an 10 Schwestern; die Medaille für Deutsche Volkspflege an 10 Schwestern. Der Redner sprach allen Schwestern seinen Dank aus und betonte, daß wir alle stolz darauf sind, einen Stand von Schwestern zu haben, der beispielhaft vorangeht. Der Schwefestchor gab eine würdige musikalische Untermalung zu dem schönen Fest.

Stuttgart. (Stuttgarter Pimpfe beherrscht) Oberbürgermeister Dr. Strölin beherrschte wie in den vergangenen Jahren 60 Jungvolkangehörige aus bedürftigen Stuttgarter Familien. Die meisten Jungen, für deren Einladung gute Führung in Familie, Schule und HJ Voraussetzung gewesen war, kamen aus Familien, deren Oberhaupt im Felde steht. Ihren Vätern galt der besondere Gruß des Oberbürgermeisters. Und ebenso gahnte er der vielen Deutschen im Ausland. Jeder Pimpf durfte aus der Hand des Stadtoberhauptes sein Geschenk, eine Pimpfenkufe oder -hose, in Empfang nehmen. Verschiedene Jungen wollten nun auch ihrerseits etwas bieten. So berichtete ein im vergangenen Frühjahr aus Afrika zurückgekehrter Pimpf von seinen Erlebnissen in englischer Gefangenenschaft.

Nag. Tagung der D.N.K. Zu Abschluß des zweiten Kriegsjahres hat der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Schulz, eine hauptsächlich Mitarbeiter zu einer Arbeitstagung zusammengegriffen. In längeren Ausführungen und in verschiedenen Spezialreferaten wurde den verammelten Mitarbeitern der D.N.K. ein umfassender Überblick der erfolgreichen Arbeit des vergangenen Jahres gegeben. Im Mittelpunkt der Arbeitstagung stand das große soziale Werk des Führers, das von dem Gauobmann in allen Einzelheiten besprochen wurde.

Wangener Straße. Nach 1 1/2jähriger Bauzeit konnte dieser Tage eine wichtige Stuttgarter Ausfallstraße, die Wangener Straße zwischen Tal- und Bonndammstraße, dem Verkehr wieder freigegeben werden. Die Verkehrsbehinderung bei der früheren Straßenbahnkreuzung am Schlachthof ist nun beseitigt. Die Straßenbahn verläuft jetzt durchweg in der Mitte der neuen 12 Meter breiten Fahrbahn. Die beiderseits der Fahrbahn anschließenden 1,80 Meter breiten Radfahrwege und die 2 Meter breiten Gehwege konnten nach nicht vollständig fertiggestellt werden.

nag. Tübingen. (Musik der Sekten.) In diesen Tagen wurde der Ausleselehrgang für die Adolf-Hitler-Schulen in Tübingen abgeschlossen. Die Durchführung des Lehrganges lag verantwortlich in den Händen der Hitlerjugend. Zahlreiche Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens haben im Laufe der letzten Wochen Verantwortung genommen, den Lehrgang, der unter der Leitung von Jungkammführer Köberle lag, zu beenden. Gauamtsleiter Ministerialrat Dr. Stähle und Gebietsarzt Dr. Bauer nahmen die gesundheitliche Überprüfung der Jungen vor. Die endgültige Entscheidung über die Aufnahme in die Adolf-Hitler-Schulen trifft Gauleiter Reichshatthaller Rurr. Insgesamt waren es 84 ausgewählte Jungen, die zehn Tage im Tübinger „Haus der Jugend“ beisammen waren. Die Jungen kamen aus den verschiedensten Kreisen unseres Gauwes und werden bereits vorher durch ihre Kreisleiter und Bannführer einer gründlichen Vorauslese unterzogen. Bei der Auswahl der Jungen waren Stand, Beruf und Geldbeutel der Eltern vollständig belanglos. Gleichgültig war auch, ob sie aus Oberschulen oder der Volkshochschule stammten. Entscheidend waren allein ihre geistige Reife, ihre Ausdauer, ihre Kameradschaft und Beweglichkeit und darüber die körperliche Eignung. Diese Jungen sollen nun auf die Adolf-Hitler-Schulen kommen und dort nach einem sechsmonatigen Lehrgang mit Abitur abschließen. Nach Abschluß der Berufsausbildung und einer gewissen Tätigkeit im Beruf sollen sie dann wieder von der Partei erfasst und als Junker der Ordensburgen den Führernachwuchs der Partei darstellen.

#### Unverlaubter Umgang mit Kriegsgefangenen

Karlsruhe. Wegen unerlaubten Umganges mit einem Kriegsgefangenen hatte sich vor dem Schnellrichter die 28 Jahre alte verheiratete Maria Binder aus Reibheim bei Bruchsal zu verantworten. Die Angeklagte hatte, trotzdem ihr die Vorschriften über den Umgang mit Kriegsgefangenen bekannt waren, von September bis November d. J. in Reibheim mit einem französischen Kriegsgefangenen, welcher in der Landwirtschaft ihrer Eltern beschäftigt war, freundschaftliche Beziehungen unterhalten und mit ihm Zärtlichkeiten ausgetauscht. Das würdelose Verhalten der Angeklagten erregte bei der Nachbarschaft berechtigten Anstoß. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und ordnete die sofortige Strafvollstreckung an.

#### 25 000 RM. verurteilt

Karlsruhe. Wegen Untreue und Unterschlagung hatte sich vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe der 52jährige Paul Behringer aus Karlsruhe zu verantworten. Der Angeklagte hatte als Verwaltungsführer einer Organisation von November 1938 bis März 1940 insgesamt 3709 Mark, die er an eine auswärtige Innung hätte auszahlen müssen, unterschlagen und für sich verbraucht. Ferner hat der Angeklagte vom November 1938 bis Juni d. J. als Beamter einer Genossenschaftsfiliale insgesamt 21 285 Mark unterschlagen. Mit den veruntreuten Geldern finanzierte er den Kauf eines Autos und machte weite Vergnügungsreisen. Das Gericht verurteilte den geständigen Angeklagten wegen Untreue und Unterschlagung zu vier Jahren Zuchthaus, 25 000 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust.

#### Zuchthaus für einen Wechselfälscher

Mannheim. Von der Mannheimer Strafkammer wurde der 53jährige Jakob Mühl aus Ludwigschafen wegen Rückfallbetruges in drei Fällen, davon in zwei Fällen in Tateinheit mit Urkundenfälschung, zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren, fünf Jahren Ehrverlust und 2100 Mark Geldstrafe verurteilt, von der 900 Mark als durch die Unternehmungshaft verbüßt gelten. Mühl legte bei der Sparteife gefälschte Wechsel zur Diskontierung vor, wodurch die Kasse um 2000 Mark geschädigt wurde, weil das Geld in bar ausgezahlt worden war. Außerdem unternahm er Reisen als Wechselaufsicht, tätigte Kaufabschlüsse und ließ sich erhebliche Beträge als Anzahlung geben. Eine Lieferung erfolgte nie. Das Geld wurde verbüßt.

### Sport

#### Fußballspiele der Vereinskategorie

Nur drei Meisterschaftskämpfe fanden am Sonntag statt, die nicht allen sehr ins Gewicht fielen. Beachtlich blieb immerhin, daß die Kickers die tabellenleichten Sportfreunde Ehlingen glatt mit 7:0 (4:0) schlugen und damit ihren Torunterchied bis auf einen Treffer an den des VfB. herangebracht haben. Der VfB. Kalen siegte in Untertürkheim erwartungsgemäß mit 5:2 (2:2) und rückte auf den fünften Platz vor. In Ulm siegte der SSV. Ulm 7:1 (3:0) über die Spgg. Bad Cannstatt, die fast nachgelassen hat.

Der Vergleichskampf zwischen dem VfB. und den Straßburger H-Männern wurde von den Stuttgartern über mit 4:1 gewonnen.

Im Basketball ergab sich für die Straßburger ein besseres Ergebnis: 1. H-Straßburg 4 Punkte 49:25 Körbe; 2. H-Stuttgart 4 Punkte 26:23 Körbe; 3. Reichsbahn- und Volksporgemeinschaft Stuttgart; 4. TB. Prag. Seit 26 Jahren waren die Straßburger zum erstenmal bei sportlichen Wettkämpfen in Stuttgart beteiligt. Sie fanden einen herzlichen Empfang, auch seitens der Stadtverwaltung.

#### Vereinskategorie:

Stuttgarter Kickers - Sportfreunde Ehlingen 7:0 (4:0)  
Spgg. Untertürkheim - VfB. Kalen 5:2 (2:2)  
SSV. Ulm - Spgg. Bad Cannstatt 7:1 (3:0).

#### Handball

#### Vereinskategorie:

H-Stuttgart - TB. Stuttgart 5:3; TB. Kittenstadt - TSB. Eichen 7:8; TB. Ohweil - TSB. Ehlingen-Oberschlingen 3:10; TB. Kornwestheim - Tsch. Göppingen 10:13

#### 1. Klasse:

Georgii: ASV. Juffenhäuser - Sportgen. Zellbach 15:4.

#### Mannschaftsringen

ASV. Feuerbach - TSV. Mönster 0:7; ASV. Wangen gegen ASV. Untertürkheim 3:4; TSV. Volung - ASV. Stuttgart Ost 0:6; SpB. Göppingen - SpB. Eberbach-Jaundau 4:3.

Ösmar kommt mit fünfster Württemberg Fußballfreunde werden am Neujahrstag in der Adolf-Hitler-Kampfbahn ein großes Spiel erleben. Der anlässlich des Städteplatzes Stuttgart gegen Wien in der ostmärkischen Gauhauptstadt abgeschlossene Vergleichskampf der Vereine Württemberg - Ösmar ist nach Bekanntgabe der ostmärkischen Mannschaft zu einem erfüllbaren Fußballereignis geworden. Die Ösmärker kommen mit der besten Elf, über die man in Wien zurzeit verfügt.

Boxkämpfe in Stuttgart Am 2. Weihnachtstagsfest gibt es in Stuttgart einen Kampftag der Berufsboxer. Einmal trifft der junge deutsche Halbschwergewichtmeister Jean Reich (Köln) auf den jähren Schweden John Andersson; dann aber erhält unser Weltergewichtmeister Gustav Eder (Dortmund) den italienischen Weltergewichtler Amadeo Degana zum Gegner. In beiden Fällen handelt es sich um Rückkämpfe. Die Kämpfe sind in der Stadthalle, nachmittags.

Geburtsdenkmal: Johannes Braun, 71 Jahre, Bayersbrunn - Hülen; Marie Wörner geb. Belz, 57 Jahre, Hülen.

Tauf u. Beerdigung: „Schwefestfest“: G. W. Zaiser, Frau, Karl Zaiser, Engel, August Zaiser, verantwortlich: Schriftleiter: Fritz Schilling, Nagold. Bat. in Preußische Dr. 1. Klasse.

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Seiten

### Bekanntmachung

#### über die Veranstaltung von Tanzlustbarkeiten.

Wie bereits bekanntgegeben, sind bis auf weiteres öffentliche Tanzlustbarkeiten an 3 Tagen der Woche wieder zugelassen.

Auf Grund der mir erteilten Ermächtigung bestimme ich:

1. Tanzlustbarkeiten können zugelassen werden  
Mittwochs von 19 bis 23 Uhr  
Samstags von 18 bis 23 Uhr  
Sonntags von 16 bis 23 Uhr.
2. Die Tanzveranstaltungen sind wie bisher jeweils rechtzeitig bei den Bürgermeister zu beantragen.
3. Gebäude, in denen öffentliche Tanzlustbarkeiten stattfinden sollen, müssen über ausreichende Luftschutträume verfügen. Bei evtl. Fliegeralarm oder Fliegerangriff sind die Veranstaltungen sofort abzubrechen und die Besucher der Veranstaltungen in den Luftschutträumen unterzubringen.

Calw, den 21. Dezember 1940.

Der Landrat.

Schönes  
Weihnachts-  
Geschenk  
für Mädchen



„Was ich von heute  
Lustler von morgen“

Zu haben in der  
Buchhdlg. Zaiser  
Nagold

Sprache zwischen Mutter  
und Tochter über das  
Liebesleben des Menschen  
Kart. RM. 2,20, geb. RM. 3,-

Taschenfahrpläne sind wieder eingetroffen bei Buchhandlung Zaiser.

### Tonfilmtheater Nagold

Heute abend 20 Uhr



17 Uhr Sondervorführung der  
Wochenschau u. Beiprogramm.

Suche zum 1. Jan. eine tüchtige  
**Stütze**  
die in allen vorkommenden Ar-  
beiten eines Einfamilienhaus-  
hles gute Kenntnisse besitzt.  
In erfragen  
Albert Reichenbach, Pforsheim  
Friedenstr. 54, Fernruf 7248.

Verkaufe eine zum 4. mal  
22 Wochen fruchtige

 **Rugfuh**  
Frau Katharine Hörermann  
Widberg

Abreißkalender  
Hefskalender  
Kalenderblöcke  
Taschennotizkalender  
Wandkalender

bei  
G. W. Zaiser, Nagold

### Lumpen

Papier, Knochen, alte Schuhe,  
werden heute beim alten Kirch-  
turm aufgekauft. Nr. 6-7  
Auch Abholung. Weimert.

### Papierfordel

in verschiedenen Stärken  
vorrätig bei  
G. W. Zaiser.

Ihre Vermählung geben bekannt

Paul Denz

Untersoffizier z. St. im Felde

Gertrud Denz

geb. Held

Mühlhausen

bei Schwemlingen a. N.

Nagold

Nagold, den 21. Dezember 1940

### Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem  
schmerzlichen Verluste unseres lieben Vaters

### Reinhold Merkle 3. „Burg“

sagen wir innigen Dank. Insbesondere danken wir für die  
trostreichen Worte des Herrn Dehans, ferner für die vielen  
Kranz- und Blumenspenden, sowie für die zahlreiche Leichen-  
begleitung von hier und auswärts.

Die trauernde Gattin mit Kindern.

Oberjettingen, den 20. Dezember 1940

### Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der  
kurzen Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

### Anna Maria Baitinger

erfahren dürfen, insbesondere für das zahlreiche Geleite zur leb-  
ten Ruhestätte sagen innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.



# Deutsche Soldaten in Norwegen empfangen das Weihnachtsschiff

Von Kriegsberichterstatter Wilhelm Droße

DRS ... Im Dezember 1940. ( ) Im lauberen Gleichschritt des deutschen Soldaten marschieren mehrere hundert Kameraden der Luftwaffe, des Heeres und der Marine von verschiedenen Seiten her durch die Stadt hinunter an den Hafen. Zum Pier 5, zum Tannenbaum könnte man sagen. Der Schmutz spritzt gegen die Stiefel und Mäntel. Das wunderbare Weiß, das sich vor einigen Tagen so schmutz und so voller Adventsstimmung über das winterfalle und regennasse Land gelegt hatte, ist verschwunden. Der Golfstrom und die Westwinde haben wieder Vorhand bekommen und die Kälte tief in die Fjorde und hinaus in die Berge verjagt. In Eis gepreßter Schnee liegt noch auf dem Pfahler, wo sich Pfähle an Pfähle gebildet hat. Schneepatsch, so recht durchdringend und kalt, liegt noch umher. Jetzt ist es noch trauer und aber als vorher beim blanken Regenwetter. Dazu dieser Dunst, der einem das Fröhliche bis auf die Knochen bringt. Sicher, sicher, wir kennen dieses Wetter, diesen Nebel und diese Nässe hier am Rande des Nordlandes zur Genüge. Wir sind darüber nicht weiß geworden und wir werden nicht weiß werden. Kurz in die so schön aufgekommene Weihnachtsstimmung haut das alles hinein, daß man, fast froh dem Zeit entgegenzudenken, weit mehr schlafen möchte. Links, rechts, links, rechts. Kaum ist der Hafen erreicht, so schlägt einem der Wind um die Ohren. Links, rechts, links, rechts. Der Wind pfeift um die Lagerhäuser und die Kusbauten und Masten der Schiffe. Selbst im Hafen noch geben die Wellen ganz nett hoch und klatschen laut gegen die Vermauerung. Alles riecht nach Nässe, nach Salz und Tang. Die Norweger gehen kaum aus den Häusern. Keinen Hund möchte man hinausjagen.

Dunkle Wolkens, fast so dunkel wie die Schären vor dem Hafen, treiben im Südwind gegen die Stadt. Fehnwolke schlagen einige Wolken im Winddruck gegen die Dreierlinien der wartenden Soldaten am Pier. Der zum Gruß an das Schiff aufgestellte Tannenbaum wird hin- und hergehoben. Regen und Düstigkeit fällt alle paar Minuten in den Schneepatsch. Es ist furchtbar. Die Männer trampeln auf der Stelle, um sich zu wärmen. Keugierig finden sich nach und nach Hunderte von Norwegern ein, Seefleute, Hafenarbeiter, Frauen und Männer aus den Hafengeschäften und Lokalen. Was gibt es da für die Deutschen? Sie sind fast so gespannt wie unsere Kameraden von der Infanterie, Marineartillerie, Luftwaffe und Marine. Wenn der Seefleetskommandant selbst erschienen ist, muß sich ja etwas Besonderes ereignen.

Als der Fliegermarsch seinen vierten Marsch vorbringt und Weisen zwischen Lagerhäusern und Kaimauern zurückrollen, kommt die Meldung: Schiff passiert in fünf Minuten den Hafeneingang. Ein paar Offiziere und Zivilisten lösen sich aus der Gruppe der Wartenden, hetzen in eine Barflossbahn und fahren vom Pier weg hinaus in den Hafen, dem Schiff entgegen. Das Boot tangt wie verrückt im Getümmel der kurzen aber starken Wellen. In einer Boje nimmt es den Bug nach Backbord um ein Schiff herum. Man vergißt, die Augen durch Zusammenstoßen vor dem Spritzern und Regentropfen zu schließen, denn man kennt das Bild da draußen nicht wieder. Aus dem Dunst ist ein perlschwimmendes Rot zu sehen. Nicht wie eine rote Backbordlampe, sondern groß und flatternd. Etwas Fröhliches ist dieses Schönen in dem Einzel der düster wässrigen Farben. Mit jedem Meter löst das Schiff leichter aus dem Dunst heraus auf uns zu. Die Masten heben sich ab, Bunte Wimpel schwingen sich von Bug und Heck zu den Masten hoch. Am Bugspriet steht eine mehrere Meter hohe Tanne, ein Weihnachtsschiff mit Lichtern. Und dann Fahnen, Fahnen, Fahnen. Dutzende von Fahnenkreuzen flattern leuchtend vorn und hinten auf Steuerbord und Backbord und auf den Kusbauten. Die Mastspitzen jähren große Tannengrünkränze. Ja, das ist der „Kaiser“, eines der Weihnachtsschiffe des Reichskommissars für Norwegen. Eines der Schiffe, die jetzt in den letzten Tagen vor Weihnachten die lange Küste Norwegens entlang fahren, die Festgrüße der Heimat bringen und in allen größeren Häfen von hier im Süden bis Kirkenes im Norden Geschenke bringen sollen.

Reichsminister Dr. Goebbels, der erst kürzlich diesen Nordposten besucht hat, und der Reichskommissar für Norwegen sind die geistigen Väter dieser Schiffe. Nach ihrem Wunsch sind diese Schiffe gebaut und mit diesen Gaben, wie sie einem Soldaten munden und recht sind, beladen worden. Mit allen guten Gaben aus der Heimat laufen sie Hafen um Hafen in Norwegen an. Bis zum nächsten Hafen auf einer Insel oder im Gedränge werden die Gaben weitergeleitet, als Zeichen dafür, daß die Heimat und das Reich gerade die Soldaten nicht vergißt, die im unermüdlichsten Gebiet Europas Vorkämpfer stehen in Schneesturm und Eisregen, in Eisankunft, Oede und Nacht. Nachdem der deutsche Konsul und der Hafenkapitän an Bord des überwältigend schönen und weihnachtlich geschmückten Schiffes den Führer des Dampfers begrüßt haben, nimmt der Dampfer wieder langsam seine Fahrt auf. Norweg oder ein die Barfloss dem Kai zu. Mit freudigen Klängen springen die Matrosen auf den Pier und teilen den Kameraden haßig und wie frohe Kinder mit, was sie in wenigen Minuten erwarten wird. Dreimal lächelt die Schiffsführung durch Dunst und Nebel ihre Warnung an andere Fahrzeuge im Hafen. Und dann ist bei den empfangenden Soldaten aller Wehrmachtsteile etwas zu tun, was es sonst einfach nicht gibt: Im Winter - Barfloss zu haufen. Ja, ist das denn möglich? Hunderte von Schiffen haben sie schon gesehen und in Form und Farbe und Größe bewundert. Aber das da, was da Holz am den Pier herantrommt, hat noch feiner erlicht. Ein Schiff in leuchtende Farben getaucht, die alles Graue darum vergessen machen. Ein Schiff voll Fahnen und geschmückt mit Tannengrün und brennendem Weihnachtsbaum. Das ist ja, wie wenn zu Hause der Vater die Tür zum Wohnzimmer öffnet und wir mit der Mutter geblendet und im Herzen aufgewühlt unter dem Lichterbaum getreten sind. Schön - Wunderbar.

Der Hingezuckelung spielt nun Weihnachtsschiff auf Weihnachtsschiff, eins so lieb und vertraut wie das andere. Sie sind hier noch nie gehört worden. Auch die nicht, die die Norweger in der Melodie kennen: Frohe und innige Weihnachtslieder, hier im Schneepatsch, im Wind und Regen. Das ist so einmalig wie diese Schiffe einmalig sind. So etwas kann nur aus einer Welt kommen, in der Gefühl und Herz zu Hause sind, aus einem Deutschland, das jetzt seinen Lebenskampf zu durchleben hat.

Das Weihnachtsschiff legt an sein Gesicht der deutschen Soldaten oder Norweger, das nicht wie gewöhnlich an ihm hängt. Von der Kommandobrücke ruft ein Deutscher all denen, die das Schiff empfangen, die herrliche Grüße der Heimat zu, der im Herzen und in Taten dankbaren Heimat. Herrlichen Gruß und frohe deutsche Weihnacht für jeden deutschen Soldaten in Norwegen.

Der Vertreter des Reichskommissars übergibt die Ladung an den Seefleetskommandanten, den Stabsarzt, freudig und aufgelodert wie man selten ein Soldatengesicht gesehen hat, übernimmt der Offizier für den letzten seiner Kameraden jeder Waffe die Gaben und dankt für jeden zum Hof belohnten deutschen Soldaten den Männern, die die Weihnachtsschiffe erdachten und Hand in Hand mit der Heimat beladen.



(Presse-Hoffmann, Jander-W.-K.)

## Der Führer empfing Delanofow, den neuernannten russischen Volschastler.

Stunden sind inzwischen vergangen seit diesem großen Ereignis da unten im Hafen. Alle, die das Schiff empfangen und so herzlich begrüßt haben wie kaum ein Schiff zuvor, sind schon lange wieder in ihren Quartieren. Aber dennoch ist am Pier 5 ein festes Kommen und Gehen. In der Dämmerung und in den ersten Nachstunden finden sich dauernd deutsche Soldaten und Norweger ein, um den Besuch zu bestaunen. Sie haben schiefes von den anderen gehört und wollen nun den Besuch bestaunen und das, was sie nicht recht glauben können, bestätigt sehen.

Nachdem das Weihnachtsschiff des Reichskommissars für Norwegen den Tausenden von Soldaten in und um Kristiania ab die große und schöne Ueberladung des Besuches gebracht hatte, hieß es bald die norwegische Küste entlang eilen, um den nächsten Befeherungsort Stavanger zu erreichen. Wie mußten die übrigen Schiffe auf dieser Route anferen Dampfer mit den Weihnachtsschiffen an den Mastspitzen anhaufen. Leider war aber das Wetter nur für einen Tag gut. Am nächsten Morgen herrschte Windstärke 6-7. Die See ging hoch und die tannengrün geschmückten Mastspitzen schaukelten wild hin und her. Am Nachmittag des Samstags ging das Schiff am Pier in Stavanger vor Anker, bestaunt von den Norwegern und verwundert begrüßt von den Soldaten.

Zum schlichten Empfang hatten sich Einheiten des Heeres, der Luftwaffe und Marine eingefunden. Eine Kapelle spielte deutsche Märsche und unsere Nationalhymne, als der Vertreter des Reichskommissars die Gaben für Stabsarzt und Umgebung übergab. Die leuchtenden Fahnenkreuzen flatterten im scharfen Wind. Der Weihnachtsschiff am Bug leuchtete mit seinen Lichtern zur Stadt hinüber und viele Keugierige fanden sich ein, um dieses Schiff zu bestaunen. Was die Deutschen nicht alles machen, das tun wohl die einen und was unsere Heimat, was Reichsminister Dr. Goebbels und Reichskommissar Terboven denken, bewegt frohlich und dankbar unsere Soldaten. Dankbar nahmen der Stabsarzt und der Standortoffizier die Geschenke entgegen und man sah den Offizieren die Freude an, ihren Männern, die in der Einigkeit ihren schweren Dienst für Deutschland tun, diese zulässigen Gaben zukommen zu lassen.

## Weihnachtsschiff in Bergen

Nach einer langen nächtlichen Sturmsfahrt erreichte das Weihnachtsschiff den Hafen Bergen. Am Hafen und in der Stadt schief noch alles, als die Katereteis in die Tiefe raste. Aber man ist bis zur Empfangsstunde nicht müde. In der Dunkelheit wurden mit aller Mühe die Fahnen und Wimpel aufgezogen und die Tannendämme gerichtet. Das Schiff erhält seinen schlichten Schmuck erst jetzt, denn bei dem Sturm da draußen wäre nichts fest und nichts an Bord geblieben.

Während dann schon die Kränze aus den Lufen die Gaben holen, findet die Begrüßung durch das Gebiet Bergen statt. Im Schein der Lampen des Tannenbaums am Bug bringt ein Musikzug Marsch um Marsch zum Gruß. Offiziere und Mannschaften aller Waffengattungen stehen auf dem Kai und bewundern immer wieder dieses Schiff der Weihnachtsfreude, bestaunen mit den Norwegern den Schmuck und können sich nicht sattsehen. Ja, gibt es denn so etwas? Der Vertreter des Reichskommissars an Bord erliefte dem Dienststellenleiter des Reichskommissars für das Gebiet Bergen die gute Ankunft des Weihnachtsschiffes und übergab ihm die Ladung zur Weiterleitung an die deutschen Soldaten. Im Namen dieser empfangen dann kein General selbst die Weihnachtsgeschenke, die wagenweise aus der Heimat gekommen sind. Kamern jedes deutschen Soldaten im Gebiet Bergen - jeder wird Anteil haben - dankte der General für diese große Weihnachtsgabe, die hauptsächlich durch Reichsminister Dr. Goebbels und Reichskommissar Terboven zustande gekommen ist. Als alter Soldat habe der Reichskommissar wie auch mit diesem Weihnachtsschiff stets für alle Soldaten in Norwegen gesorgt. Dieses Schiff und seine Ladung sei ein herrlicher Teilweis für die Verbindung zwischen Truppe und Heimat. Es sei Ausdruck unserer Kraft, die so oder so den Sieg schaffen wird. Vor allem aber gedachte der General des Führers und Obersten Befehlshabers. Immer wieder dankend und stolz auf die Gaben darunter im Schiff hinweisend, ließ sich der General dann die Fahnen schildern und die Ladungen für seine Soldaten aller Wehrmachtsteile zeigen.

## Eine festliche Stunde in Drontheim

Von Kriegsberichterstatter a. Kuppert

In Drontheim, der alten Hauptstadt Norwegens, erlebten deutsche Soldaten eine unvergleichlich schöne Stunde, als im Hafen ein festlich geschmücktes Schiff aus der Heimat eintraf. Ein ungewöhnliches Bild in Krugestagen, als hier aus der Heimat im Norden ein Weihnachtsschiff mit dem weihnachtlichen Aufschlüssen: „Frohe Weihnachten“ und „Weihnachtsschiff des Reichskommissars Norwegen“ eintraf; denn am Bug und an der Spitze des Vorschiffes fand eine große Tanne aus einem deutschen Wald, das vertraute Sinnbild der deutschen Weihnacht. Zahlreiche Fahnen des Reiches flatterten festlich zwischen den Masten und an der Kelling. Soldaten in großer Zahl, Infanteristen, Flieger und Marine-Mannschaften, umgeben das glückliche Schiff, als es am Kai festmachte. Das Musikkorps eines in Drontheim stehenden Regiments spielte einen Begrüßungsmarsch, während der Beauftragte des Reichskommissars Norwegen das Schiff verließ. Der Beauftragte der Wehrmacht: Die Weihnachtsschiffe, die in diesen Tagen ihren Zielhafen ansteuern, seien gemäß der Initiative des Reichskommissars zur zulässigen Betreuung der Truppen während der Weihnachtszeit eingeleitet worden. Großzügige Förderung habe diese Sonderaktion durch Reichsminister Dr. Goebbels erfahren, der bekanntlich mehrfach schon die Truppenbetreuung in Norwegen in großzügiger Weise unterstützt; ferner durch das besondere Interesse, das der Oberbefehlshaber Norwegens,

Generaloberst von Gallenberg, dem Vorn zusammen. Diese Weihnachtsgaben an die Truppen in Norwegen sollen das Fest der Feinde heimlich und angenehm gestalten helfen. Oberst a. J. sprach im Namen des Kommandierenden Generals den Dank für die Gaben des Reichskommissars aus. Der Soldat wisse, daß diese Wünsche des Reichskommissars gleichzeitig die Grüße und Wünsche des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht, des Führers, seien. Inselnd klümmen alle Soldaten in das Sieg-Heil auf den Führer ein, das Oberst a. J. ausbrachte. Für alle, die an der denkwürdigen Stunde am Kai von Drontheim teilnahmen, wird die Erinnerung an das Weihnachtsschiff zu den unvergeßlichsten des Krieges gehören.

Wie zuvor gab es das: Viele hundert Kilometer waren deutsche Schiffe unterwegs, um Heimatgrüße und Heimatgeschenke unseren Soldaten im fremden Land zu bringen. Denselben Weg nahmen sie, den bisher deutsche Truppen und Munitionsschiffe genommen haben. Ein Tannenbaum prangt am Bug des deutschen Festschiffes, dessen Ladung Bücher, Musikinstrumente, Unterhaltungs- spiele, Gebrauchsgüter und festliche Veredelungen sind. Und Holz kann das Weihnachtsschiff heute im Zielhafen die Werbung machen: Auftrag ausgeführt.

Wenn es abends dunkel wird, und hier im Lande der Mitternachtsjonne ist es jetzt dunkler als daheim, strahlt um so heller der Lichterbaum als Symbol des Lebens, das sich erneuert und seinen Untergang kennt. Das ist der Sinn des Festes und der hochherzigen Betreuungsfaktion, die mit den Weihnachtsschiffen des Reichskommissars Norwegen durchgeführt wird, gerade in diesem zweiten Kriegsjahr: Unsere Gemeinschaft ist enger - ja ja zuvor. Heimat und Front, Führer und Volk, nichts vermag sie zu trennen. Wohl sind wir weit auseinander, wenn wir die Karte von Europa nehmen und die räumlichen Entfernungen ablesen. Aber wie nahe wir uns sind, bewies die innerste Anteilnahme in allen Vorträgen in den Unterständen der Dienststellen und Wachstuben hier oben im Norden, als der Führer sprach. Ein großer Appell, der alle draußen und in der Heimat erfasste.

Unter ähnlicher Begeisterung fand auch in Karvik und Tromsø in der Polarzone der festliche Empfang des Weihnachtsschiffes statt.

## Bestellen Sie unsere Zeitung!

### Weihnachtshurlofa

Von Lebluchen, Weihnachtsmännern und einem ungewendeten Hemb

Noch heute kennt man in Nürnberg eine bestimmte Lebluchenart, die unter dem Namen „Nürnbergischer Kaiserlein“ verkauft werden. Woher kommt dieser merkwürdige Name? Seine Entstehung führt zurück zu einem Weihnachtsabend des Jahres 1457. Damals herrschte bei der Nürnberger Jugend eitel Freude, denn Kaiser Friedrich III. ließ an diesem Weihnachtstage an 4000 Nürnberger Kinder Lebluchen verteilen, die alle mit dem Wilsnis des Kaisers geschmückt waren. Seit jener Zeit nennt man die Lebluchen „Nürnbergischer Kaiserlein“.

Einen der größten Lebluchen der Welt haben einmal die Thorer Lebluchler für die große Jarin Katharina von Rußland gegeben. Katharina nämlich hatte schon damals eine tolle Vorliebe für die bekannten Thorer Kathirinken, die erst nach ihrem Namen erhielten. Jahraus jahrein war sie eine gute Kundin bei den Thornern, und zum Dank dafür kufen ihr diese einmal ein „Kathirinken“, das eine halbe Elle die und mehrere Ellen im Quadrat maß. Seine Herstellung kostete, wie alte Chroniken der Thorer Lebluchler berichten, 300 Taler. Ob die Kaiserin diesen Riesenebluchen allein aufgegeben hat, ist leider nicht bekannt geworden.

Oft genug sind die deutschen Weihnachtshurlofa im Laufe der Geschichte auch festlich besetzt worden. So erlich im Jahre 1682 Herzog Gustav Adolf von Mecklenburg eine Verordnung, die als „repräsentative Landafosa“ das Umherziehen des Weihnachtsmannes, das damals allenthalben üblich war, „von Abel und Unadel“ verbot, „dieweil diese Sache im höchsten Heidentum ihren Ursprung habe“. Eine Verordnung, die leider nicht viel fruchtete, denn der umherziehende Weihnachtsmann wurde nach wie vor überall mit Jubel begrüßt.

Eines der nettesten Weihnachtsgeschenke machte im Jahre 1701 der böhmische Rat der Stadt Leipzig seinen Bürgern. Am Weihnachtshilfsgabend begab sich die große Ueberladung; abends um 8 Uhr wurde zum erstenmal feierlich die neue Stenbendeleuchtung angezündet. Und die Bewohner der Stadt Leipzig gingen voller Begeisterung durch die Straßen der Stadt, die zum erstenmal nicht in nächtliches Dunkel schüll, sondern von den neuen Lebluchen erleuchtet waren. Aber das war noch nicht alles. Zugleich hatte man die Nachtwächter - zwanzig an der Zahl - mit Klappern und Schmarren ausgestattet, mit denen sie sich bemerkbar machten, wenn sie ihre Hände durch ihr Revier abklopften.

Fridtjof Nansen, der norwegische Nordpolfahrer, beschloßte einmal über die Polarweihnacht, die er 1895 zusammen mit seinem Begleiter Johannsen erlebte. Diese „Fetier“ inmitten der Eiswästen unterschied sich von anderen Tagen lediglich dadurch, daß Johannsen zur Feier des Tages sein einziges Hemb - wendete, während Nansen, der etwas höhere Kalorienanspruch geltend machte, sein Hemb auswich, eine neue Unterhose anzog und, wie er erzählte, sich den Körper mit einer Tasse warmen Wassers abrieb. Danach fühlte er sich wie neu geboren und empfand aussergewöhnliche „Festtagshimmung“.





### Schleiermacher über die Engländer

Von Professor Dr. Gerhard Budde

Der große deutsche Theologe und Philosoph Schleiermacher, der von 1768 bis 1834 lebte, ist der Mann, der, wie Eucken in seinen „Lebensanschauungen der großen Denker“ hervorhebt, zuerst der Religion auf dem Boden der neueren Wissenschaft eine volle Selbstständigkeit gegeben hat, während sie sonst entweder als eine bloße Art der Erkenntnis oder als eine bloße Hilfe moralischer Bildung galt. Schleiermacher ist es auch, der der Religion im Gefühl eine eigene geistige Wurzel gab und ihr zugleich eine hohe Aufgabe im Ganzen des Lebens zuerkannte. Nach ihm soll die Religion nicht andere Lebensgebiete beherrschen wollen, wohl aber soll sie das ganze Leben vergeistigen und veredeln, indem sie ihm stets die Beziehung zum Unendlichen gegenwärtig hält.

Schleiermacher hat seine Gedanken über die Religion besonders eingehend und in einer wunderbar vollendeten Form dargestellt in seiner Schrift „Über die Religion“. Neben die Gebildeten unter ihren Verehrern. Im ersten Abschnitt, unter der Überschrift „Apologie“, erläutert Schleiermacher, was er mit dieser Schrift bezieht.

Sie ist, wie er betont, nicht für Ausländer, sondern für Deutsche bestimmt. Deshalb diese Einschränkung, wenn doch die Religion eine Sache der ganzen Menschheit ist? Schleiermacher antwortet darauf: „Es ist nicht blinde Vorliebe für den waterländischen Boden oder für die Mitgenossen der Verfassung und der Sprache, was mich so reden macht, sondern die innige Überzeugung, daß ihr die einzigen seid, welche fähig und also auch würdig sind, daß der Sinn ihnen angeregt werde für heilige und göttliche Dinge.“

Dafür können aber zum Beispiel in keiner Weise die Engländer in Frage kommen, denn „jene stolzen Insulaner“, sagt Schleiermacher, „welche viele unter euch ungebührlich verehren, kennen keine andere Lösung als gewinnen und verlieren; ihr Elfer für die Wissenschaften, für die Weisheit des Lebens und für die heilige Freiheit ist nur ein leeres Spiegelspiel. So wie die begabtesten Verfechter der letzteren unter ihnen nichts tun, als die nationale Orthodoxie mit Mut verteidigen und dem Volk Wunder vorpiegeln, damit die abergläubische Anhänglichkeit an alte Gebräuche nicht verloren gehe, so ist es ihnen eben nicht mehr Ernst mit allem Uebrigen, was über das Sinnliche und den nächsten unmittelbaren Nutzen hinausgeht. So gehen sie auf Kenntnisse aus, so ist ihre Weisheit nur auf eine kümmerliche Empirie gerichtet, und so kann ihnen die Religion nichts anderes sein als ein toter Buchstabe, ein heiliger Krampf in der Verfassung, in welcher nichts Reelles ist.“

Reden und Handlungen der in England herrschenden Platonisten haben in unserer Tagen den Beweis erbracht, daß für sie jedenfalls auch noch heute das Urteil Schleiermachers in vollem Umfange zutrifft.

### Marineflak trifft

Lockheed-Hudson fliegt „Todeswimpel“

Ein Erlebnisbericht von Matrosengefreiter U. Schreier

Wachwechsel an einem Oktobertag. Die Sonne brach zeitweise durch Wolkenhüllen. Es herrschte großer Seegang, denn am Tage vorher und in der Nacht war es ganz nett hergegangen. Der Ausguck in der Steuerbordnack richtete sich ein. Meer war die See. Nur das Rottendoot schlingerte in beträchtlicher Entfernung dahin. Wenige Minuten später, als der Blick des Ausgucks wieder zum Schiffe, blieb er querab in etwa 3000 Meter Entfernung an einer jenen aus den Wolken hervordringenden Kette von Flugzeugen auf Parallellkurs halten. Deutsche Fernaufklärer. Kurze Meldung an den Wachhabenden. Die Gitter richteten sich auf die Nachbarn da oben. Im — kein deutlicher Top, merkwürdig hellrot, viele Broden. Die drei Flugzeuge zogen im Bogen herum vor den Bug des Vorkostenbootes. Da brüllte der Obermaat: „Die haben ja Ringel!“ Der Signalfeld forderte schon das Erkennungszeichen an. In den Wohnräumen brüllten die Alarmglocken. Die Besatzung rückte an Deck. Die Flugzeuge antworteten nicht — und noch einmal — wieder keine Antwort. Ober doch eine? Das linke Flugzeug und gleich darauf das rechte drehten auf zum Angriff!

Mit ungläublicher Schnelligkeit waren die Leute an ihrer Plaf. Die Beschüsse flogen auf, die Spindeln wirbelten hoch, die Magazine rösteten ein. Die Geschützführer sahten das Ziel auf und schon sagten die ersten Feuerhiebe dem Feind entgegen. Der erste Gegner floh einen schneidigen Tiefangriff. Von Bordbord achttausend er schnell auf in dem rasenden Geschohangel



Eine Bombe sah haargrau im Flak

Die Räumungs- und Rettungsarbeiten in der britischen Hauptstadt müssen ohne Pause fortgesetzt werden, um die Straßen einigermaßen von den Trümmern zu säubern. Es ist bekannt, daß das hierfür zur Verfügung stehende Personal längst nicht ausreicht, obgleich Londons Berufsfeuerwehr im Verlauf des Luftkrieges bereits verzehnfacht worden ist.

(Associated Press, Jander-W.R.)

der Flak bis auf 400 Meter heruntergehend. Noch im Anflug öffneten sich unten an seinem Rumpf die Bombenschächte. Eins — zwei — drei — vier Hühlerpäckchen folgten heraus, — es war ein merkwürdiger Augenblick. Würden sie treffen? Das Abwehrfeuer wurde keine Sekunde unterbrochen, aber jeder warierte auf die Detonation. Die dritte und nächste Bombe schlug etwa 15 Meter an Bordbord achtern in die See. Von der Wucht der Explosion sprangen im Maschinenraum die Flurplatten empor, auf der Brücke sprang der Kompaß aus seiner Aufhängung, das ganze Schiff bog sich durch. Inzwischen qualmete auch das MG des Briten los. Bröckeln setzte die Maschine über das Wort hinweg, umschwirrt und mehrfach getroffen von den Leuchtspurgranaten der leichten Flak. Etwa 100 Meter vorm Bug drehte der wieder hochgehende Feind nach Nordbord ab und erlöschte dabei nochmals MG-Feuer aus der achteren Kanzel.

Es war keine Zeit, dem abziehenden Gegner Nr. 1 nachzuschließen, denn schon zog in etwa 1000 Meter Höhe der zweite „Vogel“ von Steuerbord heran. Auch ihm schlug ein Schauer von Leuchtspur-Granaten entgegen. Dann kippte die Maschine zum Sturzflug auf das Vorkostenboot ab. Der MG begann zu prasseln. Gelbe und rote Todesfunken jagten hinaus, umschwirrten sie und drangen ein. Und dann sagte da ein solch gelber Lichtpunkt hinaus und verlor sich an der Bordbord-Tragfläche am Bordmotor. Sekunden später brach eine gelbe Leuchte an der Einschnittstelle hervor und wehte als schauriger Todeswimpel achtern aus. In Gedankenstille verbreiteten sich die Flammen über Tragfläche und Rumpf.

Der Pilot versuchte die Maschine abzulanden. Sie schwankte nach links und zog am Heck des Schiffes vorüber. Zwei Bomben fielen noch fern ins Meer. Dann kippte die stolze Lockheed-Hudson in Flammen gehüllt in die See etwa 300 Meter an Bordbord des Vorkostenbootes, dessen Besatzung in ein brausendes Hurra ausbrach. Hochauf spritzte das Wasser und für etwa drei Minuten brannten Del- und Gallolinreste in roter Glut auf der Unterhangseite unter Entzündung dichten, schwarzen Qualms. Keiner der englischen Besatzung hatte mehr abspringen können. Auch an Bord des Schiffes konnte sich niemand um den erledigten Gegner kümmern, denn schon schied das Flugzeug Nr. 1 zum zweiten Angriff anzufliegen. Als ihm wiederum das deutsche Flakfeuer entgegenzuschlug, drehte er zwar ab, freiste aber einalige Zeit über der Verblüffungstele seines Kameraden. Dann verschwand auch er in den Wolken, wohin der Feind Nr. 3 sich schon verflüchtigt hatte, ohne eine Angriffsbewegung ausgeführt zu haben.

Das ganze erblitzte Gescheh hatte knapp 5 Minuten gedauert. Eine besondere Leistung bei dem Abflug lag in den unglücklichen Begleitumständen. Es war Seegang 6 und das kleine Vorkostenboot bot eine denkbar schlechte Schießplattform. Die Spritzer flogen dauernd über die Geschützbedienung hin. Entfernungs-messern kam nicht in Frage. Gesetzt wurde mit Hilfsvisier. Die

eigenen Haartien waren sehr gering. Durch die Bombendetonationen war das Glas des Kompasses gesprungen und ein Fallrohr am Schiffsboden gerissen. Die Hauptleuchtmaschine arbeitete unregelmäßig. Die Funtrah war getroffen worden, wodurch die eine Antenne abgerissen und die Mastspitze mit Hängenknoten und Kommandantenwimpel „geknippt“ worden war. Alle diese Schäden konnten schrittweise mit Vormitteln beseitigt werden. Lediglich ein kleiner Maschinendefekt veranlaßte den Kommandanten, auf einige Stunden an Hafen zur Reparatur anzuliegen. Von sonstiger feindlicher Waffenerwirkung waren nur noch 3 MG-Einschüsse hoch oben am Mast festzustellen.

Zur Ergänzung sei hinzugefügt, daß die Lockheed-Hudson eine amerikanische Konstruktion ist und von der britischen Firma auf Lizenz gebaut wird. Sie ist ein schwerer, gedrungener Tiefdecker mit doppeltem Seitenleitwerk und zwei Motoren. Sie erreicht 425 Kilometer Höchstgeschwindigkeit und 345 Kilometer Marschgeschwindigkeit. Verwendet wird sie als Fernaufklärer und Kampfflugzeug. Die Besatzung besteht aus 4 Mann. Die Bewaffnung, die, neben Bomben, 4 MG's umfasst, ist in verglasten Kanzeln vorn und achtern untergebracht. (X)

### Anekdoten

Wilhelm Raabe, der Dichter des „Hungerpakt“ und anderer Werke, wurde siebzig Jahre alt.

In diesem Tage begaben sich Vertreter der großen Zeitungen nach Braunschweig, wo Raabe wohnte, und fragten ihn nach seinen Gemüthsheiten. Mit Entzücken mußten sie erfahren, daß Raabe den ganzen Tag beschäftigt sei, daß er vormittags Zeitungen und Bücher lese, Briefe schreibe, zu Mittag esse, danach ein Schälchen kaffe, nachher Besuche empfangt und später in einer Weinstube in Gesellschaft von Freunden bis in die Nacht hinein den Humpen schwingt.

Einer der Berichterstatter fragte, wann denn Raabe eigentlich Zeit zum Schreiben finde.

„Wie meinen Sie das?“ fragte Raabe zurück.

„Nun, ich denke mir, Sie werden doch gewiß an einem neuen Werk schaffen?“

Raabe lächelte.

„Nein, da sind Sie im Irrtum! Ich gehöre nicht zu den Schriftstellern, die sich vorgenommen haben, in gewissen Zeitabständen neue Bücher herauszubringen! Es ist mir viel lieber, daß meine Freunde von mir sagen: „Schade, daß er keine Bücher mehr schreibt!“, als daß sie mich billigen ausrufen: „Na, endlich könnte der Herr doch noch einen Schluß machen mit seiner Schreiberei!“

Auch der alte Birchow mußte die Sorte von Menschen, die nach Wohlthätigkeit tollentlos ärztliche Ratsschläge zu erlangen suchen, kennenleren.

So sagte ihm einmal ein Bekannter, den er auf einem Spaziergang traf: „Ich habe in der letzten Zeit manchmal so heftige rheumatische Schmerzen im Rücken, daß ich gezwungen bin, laut aufzuschreien! Was würden Sie in einem solchen Falle tun?“

„Ich würde ebenfalls laut aufschreien!“ war Birchows Antwort.

Bei einer ähnlichen Gelegenheit, als ein Bekannter Herr ihn auf der Straße an sprach, und fragte, was man wohl tun könne, wenn man in dieser oder jener Körpergegend Schmerzen verspüre, antwortete Birchow:

„Da gibt es nur einen Rat: Gehen Sie zu dem bekannten Heilmittel Birchow in die Sprachkünde und lassen Sie sich von ihm einmal gründlich unterreden!“

Sprach's und ließ den Verblüfften stehen.

Bei einem bekannten Mediziner erschien einmal eine vornehme Dame und klagte über anhaltende Kopfschmerzen. Man habe ihr allerdings ein vorzügliches Mittel dagegen empfohlen, aber sie wisse noch nicht, ob sie es anwenden solle. Sie wolle daher erst den Herrn Sanitätsrat befragen.

„Welches Mittel soll denn das sein?“ fragte der Sanitätsrat.

„Ich soll mir Sauertraut auf meinen Kopf legen!“ antwortete die Dame zögernd.

Der Arzt hatte Mühe, sich das Lachen zu verbeissen.

„Wirklich ein ganz vorzügliches, ein ausgezeichnetes Mittel!“ sagte er dann. „Nur dürfen Sie dann nicht vergessen, auch ein Staturwurf hinzuzulegen!“

„Guten Dank, Herr Sanitätsrat! Und was kostet dieser Rat, Schatz?“

„Nichts, meine Gnädigste! Er küßt aber auch nichts!“ antwortete der Sanitätsrat.

### Wenn die Heimatglocken läuten

Hochland-Roman von Hans Graß

Umschlag-Eckdruck: Deutscher Roman-Verlag vorm. A. Unverricht, Bad Seibitz (Südnord)

Ende Oktober trieben sie das Vieh von der Alm heim. Und als das Gefinde zum ersten Male wieder vollzählig in der Stube lag und die Bäuerin das Abendgebet gesprochen hatte, erhob sich der Bauer, räusperte sich und begann zögernd:

„Ihr seht, daß ein Platz leer ist am Tisch, daß einer fehlt, der im Frühjahr noch unter euch allen gelessen ist. Ihr wißt, was gelohnt ist. Früher war es eine Ehr, auf dem Oberhof zu dienen. Heut ist es anders. Das Wort 'Ehre' ist beidelt auf meinem Hof, und ich nehm es niemanden übel, wenn er sagt, daß er nimmer dableiben will. Es kann ein jeder heut gehen, und ich zahl ihm den Lohn aus bis Lichtmeß. Euch zu fragen, ob wir nächstes Jahr wieder beieinander bleiben wollen, dazu war es jetzt Zeit. Ein Bauer muß im Herbst schon wissen, wer im nächsten Jahr mit ihm schafft. Aber ich will keinen fragen, will jedem seinen freien Willen lassen und will kein'n dazu überreden, daß er noch bleiben soll.“

Ganz still wurde es hierauf. Der Bauer setzte sich wieder und stützte den Kopf in die Hände. Da stand der Birgl, der Oberknecht, auf.

„Du hast vorhin gesagt, Bauer, daß du keinen fragen willst, ob er auf Lichtmeß wieder dableibt. Du sollst auch kein fragen. Ich glaub, daß ich im Namen aller red', wenn ich sag, daß wir alle wieder beieinander bleiben im nächsten Jahr. — Ja, ja, wir bleib'n alle wieder beieinander“, rief es im Chor. „Enk hat ein schweres Unglück getroffen“, sprach Birgl weiter. „Und da wär einer ein Hundstott, wenn er enk jetzt allein läßt. Wir alle haben den Florian gern gehabt und wollen auch jetzt mit enk allezeit an ihn denken.“

Birgl wollte noch weiterreden, aber da sahste der

Bauer mit beiden Händen über den Tisch und umklammerte die Hand des Knechtes wie ein Schraubstock.

„Ich dank dir, Birgl, und euch alle. Ihr sollt es net bereun brauchen.“

Und alle langten über den Tisch, drückten die Hand des Bauern und die der Bäuerin. Wie ein Treueid war es. Das Gittli aber wart plötzlich die Hände vors Gesicht und rannte schluchzend hinaus.

Sie hatte das Unglück allezeit am härtesten getroffen. Wie eine Traumwandeinde ging sie durch die Tage. Zahlte Blässe bedeckte ihre Wangen, und in ihrem Gesicht brannten die Augen in stummem Leid. Um ihren jungen Mund war ein schmerzvoller Zug. Sie sprach kaum ein Wort den ganzen Tag, tat still und ohne Freude ihre Arbeit, und kein Mensch hatte sie jemals wieder lachen sehen, seitdem das Unglück geschah.

Wie hätte sie auch lachen können? Sie war schon einsam geworden, noch ehe das Glück in keiner ganzen Fülle zu ihr kam. Immerzu war in ihrer Seele das Bild der Kummertage vom September. Und zwischen den bedrückenden Bildern klang in ihrem verchlöffenen Herzen immerfort ein Lied der Sehnsucht, klang in tausend Melodien die Erinnerung an den jungen Florian, der im Wasser den Tod fand.

Binzeng hatte sich ihr ein paar mal genähert, hatte mitleidige Worte für den Florian gehabt und zwischendrin in gärtlicher, versteckter Werbung die Rede gewendet.

Sie hatte ihm das erste mal geantwortet:

„Bist an, du trauerst um den Freund. Dein Trauern ist kaum so viel wie's Schwärze unterm Fingernagel gegen das, was ich leide um ihn. Und doch traust du dir zu mir zu reden vom Berrnhäben, wie du dich nur net schämst, Binzeng.“

Das zweitemal gab sie ihm zu wissen:

„Brauchst dir gar keine Müd geben, Binzeng. Ich mag dich net. Dich net und keinen. Dazu hab ich den Florian zu gern gehabt.“

Seitdem war er ihr nicht mehr begegnet. Sie ging ja auch kaum mehr aus dem Haus. Wird wohl nie mehr vom

Oberhof fortgehen, solange die beiden Oberhofs lebten. Es hätte gar nicht des Handchlags bedurft, sie wäre auch so geblieben.

Aber dem Bauer tat die Treue wohl, die ihm erwiesen wurde von seinen Leuten. Er trug den Kopf wieder etwas höher, blickte den Menschen wieder treuer ins Auge und legte die Einbildung ab, daß jeder ihn als den Vater des Mörders an sah. Ja, als er bei der kommenden Gemeinderatsung den Gemeinderäten kurz und bündig erklärte, daß er aus dem Gemeinderat austreten möchte, weil doch hier alles nach Ehre und Gewissen zu bestimmen sei, da stieg er auf heftigen Widerstand. Wie ein Mann standen sie alle auf und forderten, daß er bleibe.

„Was kannst denn du dafür, daß dein Florian das Unglück hatte?“ fragte der Bürgermeister.

„Dafür kann ich nig, das stimmt. Aber da der Florian nimmer lebt, denk ich, daß die Schuld auf mich selber zurückfällt.“

„Ach was, Schwamm. Mücht den kennen in der Gemeinde, der so denkt. Wir brauchen dich Oberhof. Dem Rat is uns allezeit viel wert gewesen und da es nun enk wird, daß auf den Koffel a Drehschleibahn nausbaut wird und ein Hotel, brauchen wir dich notwendiger als bisher. Ich hoff net, daß du einen Ausreißer machen willst, wenn die Gemeinde was Großes unternimmt und verantwortungsvolle Männer dazu nötig hat.“

Der Oberhof stützte den Kopf eine Weile in die Hände, dann sah er einen um den andern an.

„Gut, wenn das so ist, dann bleib ich. An mir 'all es net sein. Jedenfalls dank ich euch für euer Vertrauen.“

Seit diesem Abend hatte sich die Verchlöffenheit im Gesicht des Bauern etwas gelockert. Er blickte wieder etwas heller, und seine Schultern reckten sich wieder. Der Zug des Leides aber, von den Rautenklümpeln zu den Mundwinkeln herab, blieb, wie auch seine Haare grau, lieben.

(Fortsetzung folgt)

